

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Zwei oberösterreichische Tondichter †.

Anton Bruckner.

Von Ludwig Josef Bermanschläger.



Das freundliche Gesicht, welches der Schulmeister von Ansfelden Anton Bruckner am 4. Sept. 1824 machte! Es zerfloß förmlich in ein Strahlenmeer. Hat er das große Los

gewonnen? Welcher Einfall! Die Jugendbildner von anno dazumal hatten kein Geld zum Lotteriefetzen. Hat ihm der hochwürdigste Prälat von Sanct Florian ein Anerkennungs schreiben geschickt für seine engelhafte Geduld mit den ruppigen Buben und den schwazmauligen Mädchen? Auch das nicht. Ein noch Größerer, der Herrgott selber hat ihm heute etwas zukommen lassen. Drinnen in der Schlafkammer liegt's, auf dem Bett seiner Kesi. In sackgrobe Windeln ist's eingehüllt, man sieht aber nicht viel mehr davon als eine von weißen Fältchen umkränzte fleischfarbene Scheibe mit zwei kohlschwarzen unruhigen Punkten und einem kirschrothen Strich darunter und das soll den Stammhalter der Familie Bruckner vorstellen. Doch jetzt bekommt das Schulhaus von ihm auch etwas zu hören. Die Mutter sagt jubelnd: „Der Tonerl hat eine gesunde Brust“ und der Vater prophezeit: „Aus dem wird einmal ein echter und rechter Musikant. Bemerkst Du's nicht, wie die Saiten auf dem Spinett mittlingen? Jetzt ist mir um meinen Namen nimmer bang, er wird nicht aussterben!“

Sa, der Name Bruckner ist wirklich unsterblich geworden und nicht die eif's Geschwister, die ihm noch nach kamen, sondern der Tonerl allein hat das zustande gebracht.

Im Vaterhause fand es der Kleine kreuzfidel, es fehlte ja nie an Gesellschaft und Spinett und Fiedel jubelten ordentlich auf, wenn er ihnen mit feinen Fingerchen die verschiedensten Töne herauskitzeln wollte.

Eines Tages aber ward es in der Wohnung ganz merkwürdig ruhig, ganz unheimlich still. Nach Kerzen roch es und Blumen und Leute kamen in Menge und sagten nichts, drückten nur das Taschentuch vor die Augen und tauchten ein Buchszweiglein in Weihwasser und sprengten nach einem Lager hin, um das zuckende Lichter standen. In der Stube nebenan aber saß ein Weib und konnte den Knaben nicht trösten, der sein Köpfchen in ihren Schoß vergrub und den es schüttelte am ganzen Körper vor unsäglichem Weh und Jammer. Der zwölfjährige Toni hatte seinen Vater verloren.

Das musitbegeisterte Stift St. Florian nahm sich des verwaisten Knaben liebevoll an. Dort hat er sich das Leid vom Herzen buchstäblich fortgesungen. Vier Jahre war er Sängerknabe und einer der fleißigsten, dann machte er den Präparandencurs in Linz durch, den er 1841 mit einer glücklichen Prüfung beschloß. Wenn der liebe Gott mit einer Menschenseele etwas Großes vor hat, läßt er sie vom Erdenglück wenig oder gar nichts kosten, denn sonst verliert sie die Flugkraft nach oben.

Die Posten in Windhaag und Kronstorf bei Enns, wohin Bruckner als Unterlehrer anfangs geschickt wurde, waren keine fetten. Glücklicherweise treffen wir ihn schon 1845 als Lehrer und seit 1851 als ersten Stiftsorganisten wieder in St. Florian. Wie der Verkehr mit den leutseligen kunststünnigen Chorherren auffrischend wirkte!

Am 25. Jänner 1856 war er schon so weit, die Prüfung als Domorganist in einer Weise zu bestehen, welche die Commission nicht bloß erstaunte, sondern geradezu verblüffte. Durch die Gnade des hochseligen Bischofes Franz Josef Rudigier wurde es ihm dann möglich, in Wien vier Jahre hindurch bei dem Hoforganisten Sechter die eingehendsten Studien zu machen. Nur ein Genie, wie das Bruckners konnte dem kritischen Hofcapellmeister Herbeck, der nichts weniger als leicht zu befriedigen war, bei der Reiseprüfung am Conservatorium den bezeichnenden Ausruf entlocken: „Er hätte uns prüfen sollen!“

Bis 1868, in welchem Jahre die Berufung als Professor an's Wiener Conservatorium erfolgte, verweilte der gottbegnadete Meister in Linz. In diesen Zeitraum fällt die Composition nachstehender größerer Werke: Der Messe in D, der ersten Symphonie, die nebenbei gesagt in Folge unzulänglicher Mittel in unserer Landeshauptstadt keinen Anklang fand, der unvergleichlich schönen Messe in F-moll und der in großen Stil gehaltenen in E-moll.

Als Domorganist machte er einst auch im Kreise froher Gesellen einen Ausflug nach Seidelsufer. Der Tag war sonnigheiter und bald entwickelte sich im kühlenden Baumschatten ein Leben herzerquickender Munterkeit. Die Geister sprühten auf einander und nicht der zahmste von ihnen war unser Bruckner.